

Ferdinand Pajor

Die Flüchtlingsreihenhäuser in Eretria an der Schwelle zur Moderne

Ein Schweizer Forschungsprojekt in Griechenland

Auf der griechischen Insel Euböa wurde am Ort des antiken Eretria 1834 eine Stadtanlage für die Vertriebenen der Insel Psara neu gegründet. Im West- und Ostschenkel der Ortschaft reihen sich Flüchtlingshäuser, die ab 1922 in der Folge der Kleinasiatischen Katastrophe errichtet wurden. Schweizer Archäologen erforschen die antike Stadt seit 1964 und dokumentierten 1975/76 in einem Gemeinschaftsprojekt mit Architekten die städtebauliche «Stratigraphie» dieser Ortschaft.

Eduard Schaubert, Stadtplan von Eretria, 14./26. November 1834; Kopie von 1928. Massstab des Originals 1:2500. Die überdimensionierte Planung sah auf einer Fläche von rund 154 ha 1225 Häuser für ca. 10 000 Einwohner vor. Schweizerische Archäologische Schule in Griechenland, Lausanne

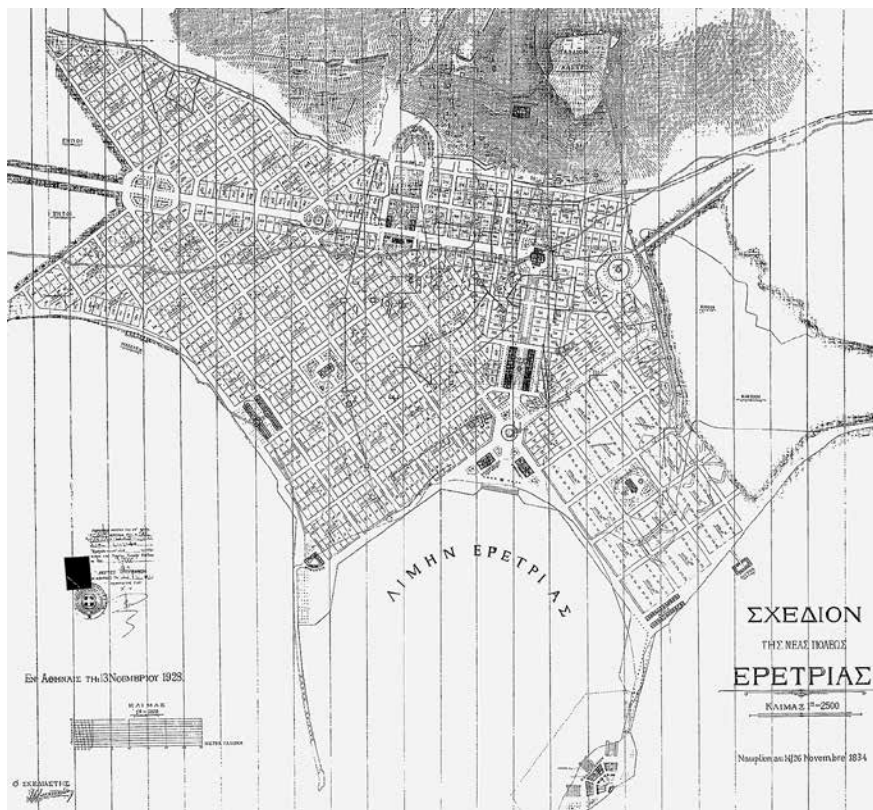
Eretria 1834/1922 – eine Stadtanlage für Flüchtlinge

Vor vierzig Jahren, 1975/76, wurde in einem Gemeinschaftsprojekt zwischen der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland und der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich die «Richtplanstudie für Eretria» ausgearbeitet. Vor dem Hintergrund des seit den 1960er Jahren zunehmenden Tourismus' und der damit einhergehenden Bautätigkeit entstand ein Konflikt zwischen der Erforschung der antiken Stadt, der Erhaltung der klassizistischen

Stadtanlage und der Entwicklung der modernen Ortschaft. Paul Hofer (1909–1995), Professor am Institut für Geschichte des Städtebaus, konnte sich zusammen mit Dolf Schnebli (1928–2009), Professor für Architektur und Entwurf, für ein «ineinandergreifendes Konzept für Alt- und Neu-Eretria» begeistern.¹ Die Richtplanstudie präsentiert anhand von Plänen, Zeichnungen und Texttafeln Lösungsvorschläge für den Umgang mit der dreifachen historischen Schichtung der Stadt: archäologische Schutzzonen, Schutzkonzepte für die Stadtanlage des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und Vorschläge für die bauliche Entwicklung innerhalb des Stadtgebiets. Diese Studie dokumentiert auch die Flüchtlingsreihenhäuser, die im vorliegenden Beitrag erstmals im Kontext der Staatwerdung sowie im Zusammenhang mit der Ansiedlungspolitik der 1920er und 1930er Jahre beleuchtet werden.²

Nach dem Unabhängigkeitskrieg (1821–1827) bemühte sich Ioannis Kapodistrias (1776–1831), erster Präsident Griechenlands, ab 1828 um den Wiederaufbau der durch Krieg und Erdbeben zerstörten Städte und Dörfer des Landes. Dabei galt es nicht nur mit der osmanischen Vergangenheit zu brechen und mit der ideellen Rückbesinnung auf die Antike die historische Kontinuität zu betonen, sondern auch die nötige Infrastruktur für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes zu schaffen und den Vertriebenen des Unabhängigkeitskriegs einen Lebensraum zu bieten. Nach Kapodistrias' Ermordung setzten die Könige Otto I. (1833–1862) und Georg I. (1863–1913) das Projekt der städtebaulichen Erneuerung fort.³

Der schlesische Architekt und Stadtplaner in griechischem Staatsdienst Eduard Schaubert





(1804–1860) hatte im November 1834 eine Stadtanlage am Ort des antiken Eretria entworfen; sie sollte den 1824 von der Insel Psara vertriebenen Ipsarioten eine neue Heimat bieten. In der Volkszählung 1848 ist die Gemeinde Nea Psara – wie Eretria bis 1961 hiess – erstmals fassbar und zählte eine Bevölkerung von 222 Einwohnern, die bis zum Ausbruch des Griechisch-Türkischen Kriegs auf 962 anstieg. Durch die Ansiedlung der kleinasiatischen Flüchtlinge stieg die Bevölkerung sprunghaft um 633 auf 1595 Einwohner.⁴ Die Anlage mit rechtwinkligem Strassensystem, begrenzt im Süden durch die Hafenbucht und im Norden durch die Akropolis – nimmt Bezug auf sichtbare antike Ruinen, wie etwa das Theater, die der Konsolidierung der historischen Kontinuität dienten.⁵ Dieser Stadtplan mit orthogonalem Strassennetz und Sichtbezügen zu antiken Überresten ist kennzeichnend für die griechischen Stadtneugründungen im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts, insbesondere für die könig-

lichen Residenzstädte Athen, Piräus, Korinth und Sparta.⁶

Eduard Schaubert hatte in seinen Erläuterungen zum Stadtplan von Eretria die Bauweise zwar nicht definiert. Die «Regelmässigkeit» der Bebauung wurde aber durch die jeweils in zweimal sechs Parzellen unterteilten «Baublöcke», allseitig umgeben von 25 Meter breiten Haupt- oder 12 Meter breiten Nebenstrassen, erreicht. Ein- und zweigeschossige kubische Häuser waren gemäss dem ersten griechischen Baugesetz von 1835 – das Schaubert in seiner Funktion als Baudirektor geprägt hatte – in offener Bauweise entlang der definierten Bauflucht anzuordnen; rückseitig kamen die Nutzgärten zu liegen. Bei den in Anlehnung an Schauberts Stadtanlageplan errichteten Gebäuden handelte es sich um ein- und zweigeschossige kubische, mit Kalkmörtel verputzte Häuser in Bruchsteinmauerwerk, aus Lehmziegeln oder Backstein. Die drei- bis fünfachsigen Bauten weisen auf der Schauseite klassi-

Eretria, Luftaufnahme von Norden, 1995.

Die Ansicht zeigt, dass sich die Ortschaft in Anlehnung an den Schaubert-Plan weiterentwickelt. Die bauliche Entwicklung in den 1960er Jahren war Anlass für die Richtplanstudie 1975/76. Foto A. Lochias, 1995



Die Luftaufnahme von 1945 verdeutlicht, dass sich Eretria in Anlehnung an den Schaubert-Plan entwickelte. Im Südwesten und Südosten sind die Flüchtlingsreihen Häuser zu erkennen, die in diesen Ortsteilen den städtebaulichen Impuls gaben. Geographischer Dienst der Armee, Athen

sche Bauornamente – meist aus Kalkmörtel – wie Pilaster, Gesims, Gebälk und Zahnschnitt auf; Fenster- und Türrahmungen sind mit Faszien und Ohren versehen.

Die Umsetzung der Planung im 19. und frühen 20. Jahrhundert verlief schleppend. Hauptgründe dafür waren der überdimensionierte Stadtplan selbst, ein eingeschränkter Staatshaushalt, die endemische Malaria und eine nicht auf die Handelstradition der Ipsarioten ausgerichtete Wirtschaftspolitik.⁷

Die Ansiedlung der Flüchtlinge 1923–1930

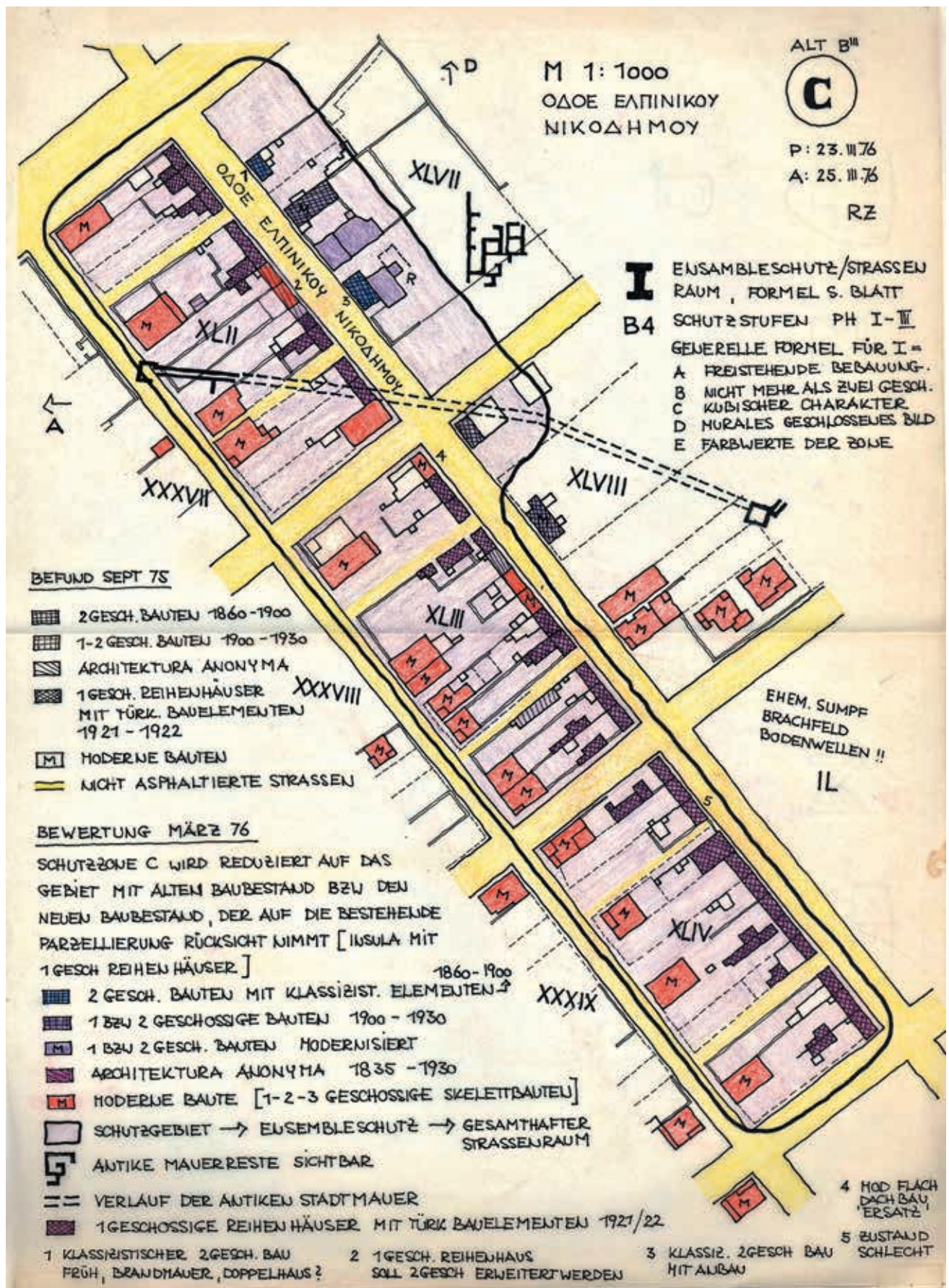
Am 24. Juli 1923 verzichtete Griechenland auf seine Gebietsansprüche an der kleinasiatischen Küste und begrub somit den Traum von einem

Grossgriechenland («Megali Idea»). In der Folge kam es zu einem massiven Bevölkerungsaustausch zwischen der Türkei und Griechenland. Bis 1925 wurden 1 221 849 Türkeigriechen und rund 400 000 Griechenlandtürken umgesiedelt.⁸ Um die Flüchtlinge unterzubringen, hatte die griechische Regierung 1923 zahlreiche Kirchen, Schulen, öffentliche Gebäude, Kinos, Theater und Depots sowie Privathäuser beschlagnahmt und Zeltlager, u.a. auch auf der Athener Akropolis und um das Hephaisteion, errichtet. Einige «Provisorien» oder «autonome Siedlungen», wie Ilissos in Athen, blieben bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts bestehen.⁹

Bereits im Februar 1923 hatte die griechische Regierung den Völkerbundsrat um Unterstützung in der Flüchtlingsfrage gebeten, mit der das Land seit den Balkankriegen konfrontiert war. Am 29. September desselben Jahres beschloss der Völkerbund die Gründung des Office autonome pour l'établissement des réfugiés, auch Commission d'établissement des réfugiés genannt. In Zusammenarbeit mit der griechischen Regierung hatte die Ansiedlungskommission innerhalb eines zeitlich befristeten Mandats den Auftrag, den Flüchtlingen Arbeit zu verschaffen und sie auf Grundstücken anzusiedeln. Griechenland stellte dafür 840 Hektar Land zur Verfügung. Die Kommission wurde 1930 aufgelöst, obwohl das Wohnungsproblem, besonders in den Städten, nicht gelöst war. Der griechische Staat setzte jedoch den Wohnungsbau für Flüchtlinge, als Teil seiner Sozialpolitik, in den 1930er Jahren konsequent fort.¹⁰

Zwischen 1924 und 1930 sind auf dem Land rund 2000 Siedlungen bzw. 52 561 Wohnblöcke für 578 824 Flüchtlinge (47%) entstanden, drei Viertel davon in bestehenden Ortschaften und ein Viertel in neugegründeten Kolonien. Die meisten Niederlassungen entstanden in Makedonien, Thrakien und auf Kreta. 643 025 Flüchtlinge (53%) wurden an der Peripherie der grössten griechischen Städte angesiedelt. In diesem Zeitraum entstanden 125 Flüchtlingssiedlungen bzw. 27 456 Wohnblöcke. Im stadtnahen Umfeld von Athen und von Piräus liessen sich über 230 000 Flüchtlinge in eigens errichteten Siedlungen (heute Stadtteile) nieder, deren Namen identitätsstiftend an die Herkunft der Geflüchteten erinnern: Nea Ionia, Kaisariani oder Nea Smyrni.¹¹

Gemäss dem Bericht der Commission d'établissement des réfugiés aus dem Jahr 1926 wurden die Häuser der Flüchtlingssiedlungen entwe-



Richtplanstudie für Eretria. Bestandsaufnahme für den Ensembleschutz der Odos Elpinikou Nikomachou (auf dem Plan fälschlicherweise Odos Elpinikou Nikodimou); violett eingefärbt die Flüchtlingsreihenhäuser. Der Richtplan sah hier speziell die Erhaltung der geschlossenen Fassadenfront vor. BBB, N Paul Hofer 126 (9), Eretria II, Feld C, Blatt 1

Der Richtplan für Eretria sah neben Landschaftsschutzzonen und archäologischen Schutzzonen den Schutz von Einzelbauten und Baugruppen vor. In drei von sieben Zonen des Ensembleschutzes reihten sich Flüchtlingshäuser (Felder B, E und C), was deren Bedeutung im Ortsbild aufzeigt. BBB, N Paul Hofer 126 (12), Eretria, Blatt 1



» (Bild S. 71 unten)
**Eretria. Skizze der
 Flüchtlingsreihen Häuser
 an der Odos Elpinikou
 Nikomachou.** Neben
 den Beobachtungen zur
 Farbgebung finden die
 Holzstreben des «türki-
 schen Dachs» Beachtung.
 BBB, N Paul Hofer 126 (9),
 Eretria II, Feld C, Blatt 15

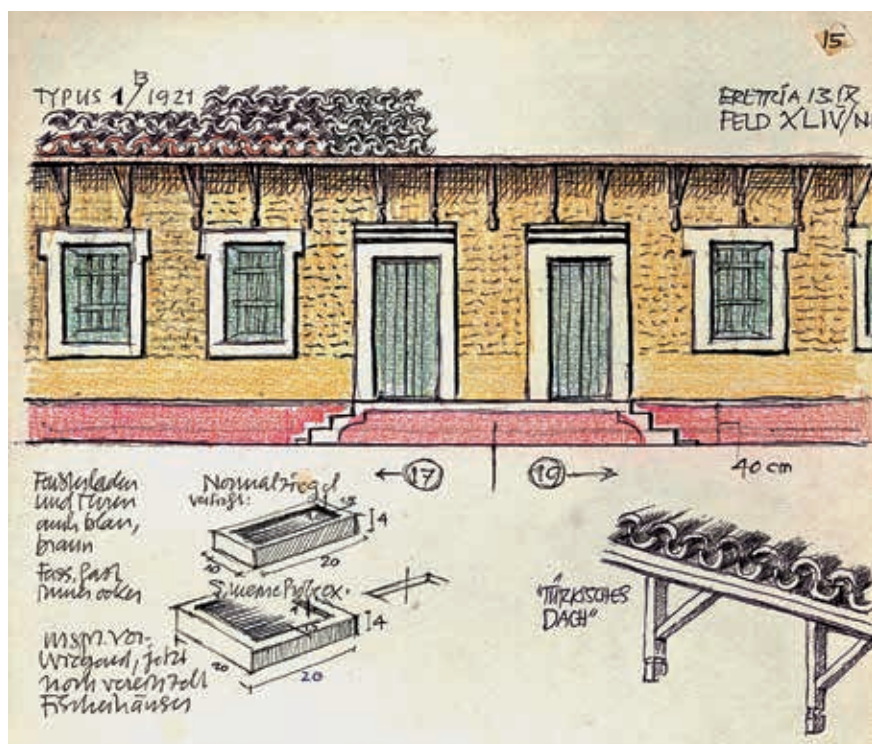
der in Eigenregie oder durch Bauunternehmen errichtet. Für Regiearbeiten stellte die Ansiedlungskommission den Flüchtlingen Baumaterial sowie das notwendige Geld für Facharbeiten wie Maurer- und Zimmerarbeit zur Verfügung. Die Flüchtlinge setzte man als Arbeitskräfte für den Bau und den Materialtransport ein. Dadurch erhielten sie Arbeit und konnten gleichzeitig kleine Betriebe wie Kalkbrennereien, Sägereien oder Ziegeleien aufbauen. Je nach lokaler Gegebenheit dienten Holz, Bruchstein – teils mit verbauten Spolien –, Lehm- oder Backsteinziegel als Baumaterialien. Die Ansiedlungskommission förderte zudem auch Zementstein- und Betonmonoblockbauten. Die ersten griechischen Zementunternehmen entstanden bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts: in Piräus die Titan Cement Company SA (1902) und in Eleusis die Heracles General Cement Company SA (1911). In den 1920er Jahren stieg die Nachfrage nach Zement infolge des Wohnungsbaus – nicht nur für Flüchtlings-siedlungen – massiv an und führte zur Gründung weiterer Fabriken, so auch in Chalkis auf der Insel Euböa, wo 1926 die Halkis Cement Company SA entstand.¹²

Die Wohnfläche und die Anzahl Zimmer pro Haus variierten, bedingt durch die zur Verfügung stehenden Darlehen, von Siedlung zu Siedlung. Neben Häusern mit vier Zimmern für eine Familie oder Doppelhäusern mit vier Zimmern für zwei Familien waren kleine Gebäude mit zwei Zimmern für eine Familie am weitesten verbreitet. Zweizimmerhäuser mit Stall und Depot hatten eine Gesamtfläche zwischen 36 und 46 Quadratmeter und kosteten je nach Bauart zwischen 51 Pfund Sterling für ein Lehmziegelhaus und 110 Pfund Sterling für ein Monoblockbetongebäude.

Im Norden Euböas hatte die Ansiedlungskommission 15 Landwirtschaftskolonien gegründet; der griechische Staat seinerseits unterstützte die Ansiedlung städtischer Flüchtlinge in Chalkis und Eretria.¹³

Die Architektur der Flüchtlingsbauten

Bei den Flüchtlingshäusern in Eretria handelt es sich um eingeschossige, geschlossene Baukörper. In der Regel umfasst ein Reihenhause drei voneinander unabhängige Wohnungen, im Allgemeinen strassenseitig mit drei Achsen, das heisst eine Tür und zwei Fenster. Einige Eckwohnungen, deren zumeist ebenerdiger Eingang nicht auf der Strassen-, sondern auf der Gartenseite liegt, be-



sitzen zwei sich zur Strasse hin öffnende Fenster. Durch den gartenseitigen Eingang konnte eine optimale Raumnutzung erreicht werden. Im Gegensatz zu den meisten klassizistischen Bauten entspricht die dreiachsige Fassadengliederung der Flüchtlingshäuser nicht der Aufteilung im Inneren, denn diese Wohnungen besitzen nur zwei Räume – ursprünglich ohne fliessendes Wasser –, die sämtlichen Alltagsfunktionen, wie Wohnen, Kochen und Schlafen, dienen. Diese äusserst einfachen Häuser sind zum Teil mit schlichten Dekors geschmückt. Zahlreiche Fenstereinfassungen sind durch Kalkmörtel hervorgehoben

Oben: Die Logen des Athener Stadttheaters dienten als Notunterkünfte für kleinasiatische Flüchtlinge.
L'établissement des réfugiés en Grèce.
Genf 1926, S. 6



Drei Flüchtlingsreihen Häuser an der Odos Eudimou Krataimenou in Eretria.
Foto F. Pajor, 1997

und verfügen, in Anlehnung an das klassizistische Haus städtischer Prägung, über Fenster- und Türstürze mit Ohren. Einige Türstürze sind mit Faszien verziert, die den Architrav des ionischen Tempels evozieren. Wie die meisten Bauten von Eretria aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert besitzen auch die Flüchtlingsreihen Häuser flache, leicht vorspringende und mit Hohlziegeln gedeckte Satteldächer. Eine Besonderheit bilden die Streben des Dachvorsprungs: Der untere Ab-

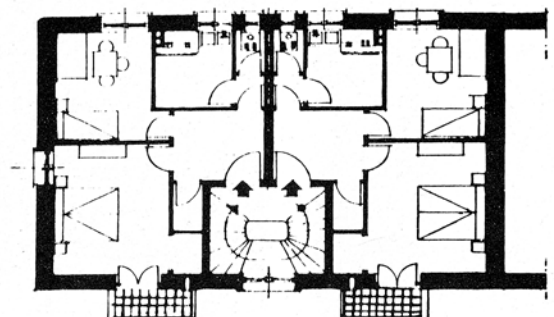
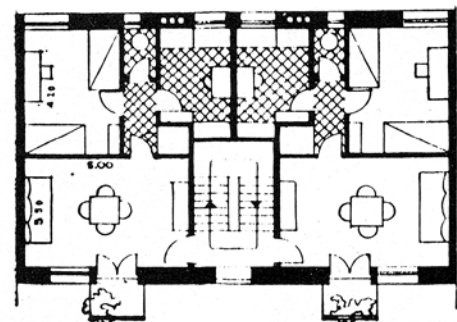
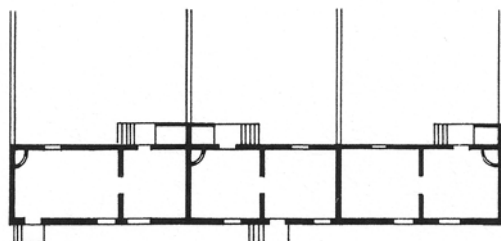
schluss der vertikal an der Fassade anliegenden Holzleiste ist durch eine horizontale Kerbe abgesetzt, wodurch ein Würfel mit abgefasten Kanten entsteht. Es handelt sich dabei um ein traditionelles Element des Balkanhauses, das sehr wahrscheinlich von den Baumeistern aus der kleinasiatischen Profanarchitektur übernommen wurde. Dieses herkömmliche Bauelement kann aber auch als Indiz für das wachsende Interesse an der traditionellen Architektur gedeutet werden.



Richtplanstudie. Grundriss und Ansicht von drei Zwei-Zimmer-Reihen Häusern in Eretria an der Odos Elpinikou Nikomachou. Pajor 2006, Bd. 2, Dokumente 6, Taf. 10



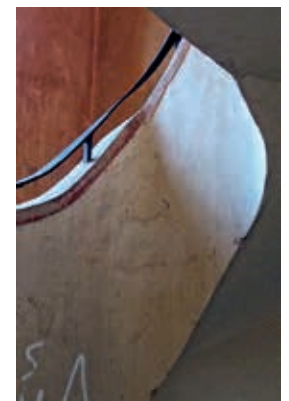
Zwei charakteristische Grundrisse von Flüchtlingswohnungen der 1930er Jahre von K. Laskari (oben) und D. Kyriakos (unten). Nach Philippides 1984, S. 225, Abb. 288





Flüchtlingsreihenhäuser und sozialer Siedlungsbau

Im Prozess der griechischen Staatsbildung und der damit einhergehenden baulichen Erneuerung des Landes war die klassizistische Architektur während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts Sinnbild der Moderne und Inbegriff kultureller Identität. Angesichts der Zerstörungen des Ersten Weltkriegs rückte die Suche nach einer autonomen kulturellen Identität ins Zentrum und führte zu einer vertieften Auseinandersetzung mit der traditionellen Architektur. Federführend bei der Suche des «Griechentums» (*ελληνικότητα*) waren die Architekten Aristoteles Zachos (1871–1939) und Dimitris Pikionis (1887–1968). Die Beschäftigung mit der Volksarchitektur (*λαϊκή αρχιτεκτονική*) ebnete der modernen Architektur den Weg und führte zu einer Wechselbeziehung, die sich besonders im Schulhausbau manifestierte, der während der letzten Amtszeit von Premierminister Eleftherios Venizelos (1864–1936) 1928–1933 flächendeckend gefördert wurde.¹⁴ Die Flüchtlingssiedlungen der 1930er Jahre wurden unter der Ägide des Gesundheitsministeriums von namhaften Architekten erbaut, wie Kimon Laskaris (1905–1978) und Dimitris Kyriakos (1881–1971), die sich im privaten Wohnungsbau und mit öffentlichen Gebäuden verdient gemacht hatten. Diese Siedlungen sind herausragende Zeugen des sozialen Wohnungsbaus, beeinflusst vom Neuen Bauen und vom Rationalismus. Der Gebäudekomplex an der

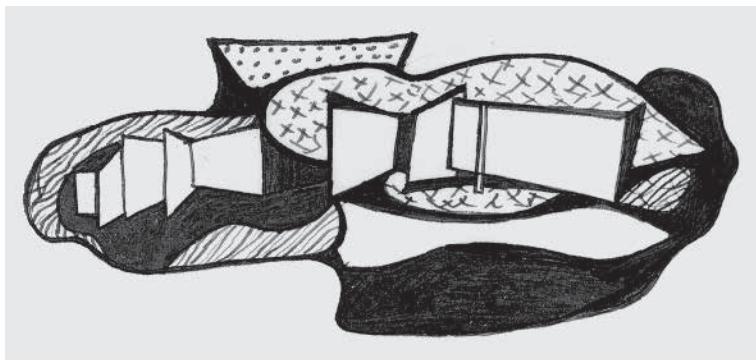


Teil des Gebäudekomplexes an der Leophoros Alexandras in Athen.

Die lichtdurchfluteten Treppenhäuser zeugen vom Einfluss des Neuen Bauens.
Foto F. Pajor 2015

Leophoros Alexandras ist das wohl bekannteste noch erhaltene Athener Ensemble der zahlreichen Flüchtlingssiedlungen der 1930er Jahre. Der 1933–1935 errichtete Komplex zählte 228 Wohnungen, verteilt auf acht dreigeschossige Gebäude, die wiederum in vier oder fünf Abschnitte mit separatem Eingang und lichtdurchflutetem Treppenhaus unterteilt sind. Jedes Geschoss verfügt über Ein- oder Zweizimmerwohnungen mit Küche und Bad; auf der Dachterrasse jedes Abschnitts stand zudem für drei Wohnungen je eine Waschküche zur Verfügung. In der Gegenüber-

Unten: Schlicht gestaltete Eingangstüre und Treppenhaus des Gebäudekomplexes an der Leophoros Alexandras in Athen.
Foto F. Pajor 2015



Nikos Hadjikyriakos-Ghikas. Flüchtlingshütte 1929–1930, Tuschezeichnung, 32 x 24,5 cm. Hadjikyriakos-Ghikas setzte sich dokumentarisch und künstlerisch mit den Flüchtlingsbauten auseinander. Vézelay, Musée Zervos, Inv.-Nr. MZ 412. Foto Jacques Faujour, © 2016, ProLitteris Zürich

stellung mit den um zehn Jahre älteren Flüchtlingsreihenhäusern in Eretria, die zwar über Gärten verfügen, jedoch keine separate Küche und Sanitäranlagen besitzen, wird die Qualität des sozialen Wohnungsbaus sichtbar.¹⁵

Fazit

In den 1920er und 1930er Jahren sind auf dem Land und in den Städten mehrere Tausend Flüchtlings-siedlungen entstanden. Sie zeugen von der starken Bevölkerungsmigration zwischen Griechenland und der Türkei. Ohne die gesellschaftlichen Narben der Kleinasiatischen Katastrophe zu verkennen, sind die Flüchtlings-siedlungen auch Ausdruck der städtebaulichen Erneuerung und der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Sie stehen damit in der Tradition der nach dem Unabhängigkeitskrieg initiierten Staatswerdung und sind Teil des Prozesses kultureller und (bau)künstlerischer Identitätssuche und Ausdrucksform. Als «Katalysator» dieser Identitätssuche wirkte auch der 4. Congrès international d'architecture moderne (CIAM) in Athen 1933: Der Architekt Patroklos Karantinos (1903–1976) nahm daran teil und prägte die Implementierung der «funktionalen Stadt» im Sinn der Charta von Athen mit. Nikos Hadjikyriakos-Ghikas (1906–1994), ein Wegbereiter der griechischen Moderne, war ebenfalls am Kongress dabei. Von den tragischen Ereignissen des frühen 20. Jahrhunderts geprägt, versuchte der Künstler die Frage der *ελληνικότητα* im Spannungsfeld gestalterischer Innovation und Rückbesinnung auf die Volkskunst zu beantworten. Diese Auseinandersetzung schlug sich u.a. auch in der fotografischen Dokumentation von Flüchtlingshäusern und deren künstlerischer Transposition nieder.¹⁶

Die Richtplanstudie für Eretria hat erstmals und konkret den städtebaulichen Stellenwert der Flüchtlingsreihenhäuser im Gefüge der klassizistischen Stadtanlage aufgezeigt. ●

Anmerkungen

¹ Paul Hofer. «Eretria: ein dreistufiger Versuch. Die Richtplanstudie «Eretria 1977» der Architekturabteilung ETHZ». In: *Werk – Archithese* 9, 1977, S. 33–37. Dolf Schnebli. «Eretria und die Entwurfsarbeiten des Architekten». In: *Werk – Archithese* 9, 1977, S. 38–40. Clemens Krause et al. «Απο τα γεγονότα της χρονιάς». In: *Αρχιτεκτονικά Θέματα / Architecture in Greece* 11, 1977, S. 56–62.

² Zum Richtplan siehe Pajor 2006, Bd. 1, S. 197–209, Bd. 2, Dokumente 6, RPS 18, C.I und E.I.

³ Zur städtebaulichen Erneuerung Griechenlands siehe Kiki Kafkoulas et al. *Σχέδια πόλεων στην Ελλάδα του 19ου αιώνα*. Thessaloniki 1990; Alexander Papa-georgiou-Venetas. *Hauptstadt Athen. Ein Stadtgedanke des Klassizismus*. München, Berlin 1994.

⁴ Zur Bevölkerungsstatistik siehe Pajor 2006, Bd. 1, S. 33–38.

⁵ Damaskos et al. 2008, S. 403.

⁶ Diese «Patentlösung» hatten Schaubert und Stamatios Kleanthes (1802–1862) 1831/32 für den Urplan für Neu-Athen entwickelt. Zu Eretria siehe Pajor 2006, Bd. 1, S. 123–135.

⁷ Pajor 2006, Bd. 1, S. 126–127, 132–133, 175–195.

⁸ Yiannakopoulos 1992, S. 31–32.

⁹ Pavlos Chrampanis. «Η αυθαίρετη δόμηση II». In: *Η Αθήνα στον 20ο αιώνα. 1900–1940*. Athen 1985, S. 143–149.

¹⁰ *L'établissement des réfugiés en Grèce*. Genf 1926, S. 7–8; Leonidas Leontiadis. «Der griechisch-türkische Bevölkerungsaustausch». In: *Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht* 5, 1935, S. 573–574; Yiannakopoulos 1992, S. 34, 38.

¹¹ Vlachos et al. 1978, S. 117–118; Yiannakopoulos 1992, S. 35.

¹² *L'établissement des réfugiés en Grèce*. Genf 1926, S. 81; www.hcia.gr/en/compay/greek-cement (13.5.2016).

¹³ *L'établissement des réfugiés en Grèce*. Genf 1926, S. 79–82, 167–168 und Kartenbeilage.

¹⁴ Dimitris Tziouvas. «Reconfiguring the past: Antiquity and Greekness». In: Damaskos et al. 2008, S. 287–298. Andreas Giacomacatos, Ezio Godoli. *L'architettura delle scuole e il razionalismo in Grecia*. Florenz 1985.

¹⁵ Vlachos et al. 1978, S. 117–124; Philippides 1984, S. 223–225.

¹⁶ Elena Hamalidi. «Greek Antiquity and Inter-War Classicism in Greek Art: Modernism and Tradition in the Works and Writings of Michalis Tombros and Nikos Hadjikyriakos-Ghikas in the Thirties». In: Damaskos et al. 2008, S. 343–344.

Literatur

Η Αθήνα στον 20ο αιώνα. 1900–1940: Αθήνα ελληνική πρωτεύουσα. Υπουργείο Πολιτισμού. Athen 1985.

Burgerbibliothek Bern (BBB), N Paul Hofer 126, Eretria.

Kleopatra Charitou. *Τα Προσφυγικά της Λεωφόρου Αλεξάνδρας / Prosfygika*. Athen 2012.

Dimitris Damaskos, Dimitris Plantzos (Hg.). *A Singular Antiquity. Archaeology and Hellenic Identity in Twentieth-Century Greece*. Athen 2008.

L'établissement des réfugiés en Grèce. Avec 67 illustrations, une carte d'établissement des réfugiés ruraux et urbains et une carte ethnographique de la Macédoine. Genf 1926.

Ferdinand Pajor. *Eretria – Nea Psara. Eine klassizistische Stadtanlage über der antiken Polis* (Eretria XV. Ausgrabungen und Forschungen). Gollion 2006, 2 Bde.

Dimitris Philippides. *Νεοελληνική αρχιτεκτονική: Αρχιτεκτονική θεωρία και πράξη (1830–1980) σαν αντανάκλαση των ιδεολογικών επιλογών της νεοελληνικής κουλτούρας*. Athen 1984.

G. Vlachos, G. Yannitsaris, E. Hadjicostas. «Η στέγαση των προσφύγων στην Αθήνα καί τόν Πειραιά στην περίοδο 1920–40. Προσφυγικές πολυκατοικίες». In: *Αρχιτεκτονικά Θέματα / Architecture in Greece* 12, 1978, S. 117–124.

Georgios A. Yiannakopoulos (Hg.). *Προσφυγική Ελλάδα: Φωτογραφίες από το Αρχείο του Κέντρου Μικρασιατικών Σπουδών = Refugee Greece: Photographs from the Archive of the Centre for Asia Minor Studies*. Athen 1992.

Zum Autor

Ferdinand Pajor, Dr. phil., Kunsthistoriker. Vizedirektor der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte und Projektleiter der Reihe *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*. Mitglied der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland, Forschungsschwerpunkte: Antikenrezeption, Städtebau und Architektur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Kontakt: pajor@gsk.ch

Résumé

Les maisons contiguës pour réfugiés d'Érétrie : au seuil de la Modernité

Sur l'île grecque d'Eubée fut fondée en 1834, à l'emplacement de l'antique Érétrie, une ville destinée à accueillir les réfugiés de l'île de Psara. Suite à la désastreuse défaite subie par les Grecs en Asie Mineure en 1922, de nouvelles maisons en rangée pour réfugiés furent érigées à l'ouest et à l'est de la localité. Dans le cadre d'un projet commun entre l'Ecole suisse d'archéologie en Grèce et l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich fut élaborée, en 1975/1976, une étude de plan directeur pour Érétrie, qui analysait la « stratigraphie » des lieux depuis l'Antiquité jusqu'au XX^e siècle. C'est dans ce contexte que les maisons contiguës pour réfugiés furent pour la première fois documentées de façon détaillée. Ces maisons s'inscrivaient dans le programme national de construction de logements qui culmina dans les cités de logement social érigées dans les années 1930, en particulier à Athènes – programme que l'on peut considérer comme faisant partie intégrante du processus d'affirmation identitaire de l'Etat grec moderne.

Riassunto

Le case a schiera per rifugiati a Eretria alle soglie dell'architettura moderna

Sull'isola greca di Eubea è stato costruito nel 1834, sulle vestigia dell'antica città di Eretria, un nuovo insediamento per i rifugiati dell'isola di Psara. In seguito alla Catastrofe dell'Asia minore del 1922, a est e a ovest di questo insediamento furono edificate delle case a schiera per i rifugiati. Nell'ambito di un progetto comune tra la Scuola svizzera di archeologia in Grecia e il Politecnico federale di Zurigo, nel 1975-76 è stato elaborato lo «Studio per un piano direttore di Eretria», che include un'analisi della «stratigrafia» del luogo dall'antichità fino al XX secolo. In questo ambito sono state documentate per la prima volta in modo esaustivo anche le case per i rifugiati. Esse fanno parte del programma nazionale di insediamenti residenziali degli anni Venti, culminato nel decennio successivo con la costruzione di alloggi a carattere sociale, in particolare ad Atene, che merita riconoscimento come elemento integrante dello sviluppo dell'identità statale.

